Zeitungsspiegel

Herausgegeben vom Evangelischen

Presseverband für Rheinland

109

Essen, Dritter Hagen 23, Schließfach 689 · Fernruf Essen 24344 und 24345 · Postcheckkonto Essen 3417

Herausgegeben: Dienstag, den 16. Mai 1933

Nr. 32

Vertraulich!

I. Reichskirche.

=====

a) "Kreuz-Zeitung" Nr. 132 vom 16.5.1933

Die brennenden kirchenpolitischen Fragen.

Eine Stellungnahme von Pastor H. Asmussen, Altona.

Es gibt im Grunde nur eine Frage, die zu beantworten in der Kirche not ist. Das liberale kirchenpolit. Denken stellt sich die Sache so vor: "Das eine, was not ist, hat nichts mit der Gestaltung der Kirche zu tun. Es bleibt von allen Kirchenveränderungen unberührt." Die Frage des Augenblicks ist, ob wir über diesen liberalistischen Standpunkt hinauskommen werden. Denn ob wir das eine, was not ist, begriffen haben, zeigt sich nicht, abgesehen von unserem Handeln und Gestalten der äußeren Dinge, in der Kirche, sondern unser Gestalten offenbart, ob wir zu diesem einen ein Verhältnis gewonnen haben. Das ist die kirchenpolitische Frage jeder Zeit. Wer das nicht sieht, verfälscht die Kirchenpolitik. Darum ist die Grundfrage des Augenblicks die Bildung des Bekenntnisses. Die kommende Woche wird für die weitere Entwicklung unserer Kirche entscheidungsvoll sein. Man kann sicher gegen das Altonaer Bekenntnis vieles einwenden, aber man wird ihm die Bedeutung nicht versagen können, daß es nach langen Zeiten der Dürre diese Dürre offenbar machte. Heute weiß es jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigt, daß die Bekenntnisfrage die entscheidende Frage der Umgestaltung unserer Kirche ist. Das verdanken wir nicht zuletzt den Erklärungen des Wehrkreispfarrers Müller, die in der Geschichte eine ganz große Bedeutung haben werden....

b) "Rheinisch-Westfälische Zeitung" Nr. 246 vom 16.5.1933

Kirche im Aufbruch. Von Michael.

"...Die Reichskirche, oder wie sonst immer die eine Kirche des deutschen Protestantismus heißen wird, kommt! Das ganze evangelische Kirchenvolk weit über die Kreise der "Deutschen Christen" hinaus steht hinter dieser Forderung. Fragt sich nur, auf welche Weise und nach welchem Bauplan diese Gesamtkirche der Reformation errichtet werden soll und kann.

Im Augenblick nämlich, da man den Grund dazu neu legen mußte, zeigte sich eine von vielen Freunden der Sache überschene oder doch unterschätzte historische Gegebenheit: die innerevangelische Konfessionalität. Die Reformation hat sich im volksdeutschen Raum nun einmal in zwei Ausprägungen, der lutherischen und der reformierten, durchgesetzt. Die evangelische Kirche ist die Kirche des Worts, sie gründet sich auf die heilige Schrift. Die Notwendigkeit, deren Auslegung verbindlich zu machen, führte zur Bildung der beiden "Bekenntnisse", die ihren Niederschlag in den verschiedenen Bekenntnisschriften, Katechismen usw. fanden.

Im letzten Jahrhundert hatten nun diese innerevangelischen Konfessionen an Bedeutung und wirkender Kraft verloren. Vor allem die zunächst von außen her in Altpreußens Kirche bewirkte "Union" hatte die Gegensätze weithin zurücktreten lassen, ja vergessen gemacht. Die neuere Theologie führte in den Nachkriegsjahren zu einer Wiederentdeckung der in den Bekenntnissen liegenden eigentümlichen glauben- und kirchenbildenden Kräfte. Von da aus ist es zu verstehen, daß sich jetzt, im Augenblick der Verwirklichung der Reichskirche, bestimmte inner-evangelische, konfessionelle Gruppen melden und ihren Sonderanspruch erheben. So tauchte in den letzten Wochen der ernstliche Gedanke einer Aufgliederung des gesamten deutschen Protestantismus in lutherische und reformierte Bestandteile und einer Kirchenbildung aus den nebeneinander stehenden beiden evangelischen Bekenntnissen auf. Der Effekt dieser theologisch entschuldbaren, im übrigen aber einfach verhängnisvollen Konstruktion wäre lediglich der, daß wir in Zukunft mit drei evangelischen Konfessionen zu rechnen hätten. Denn selbstverständlich würde es neben Lutheranern und Reformierten nach wie vor die Anhänger der Union, und zwar letztere in der Mehrheit geben. Das Ganze ist jedoch in der Praxis derart absurd, daß es kaum noch einer besonderen Ablehnung bedarf!

Es ist gewiß kein blasser "Liberalismus", wenn man - bei aller Anerkennung der in den innerevangelischen Bekenntnissen ruhenden besonderen Werte - im Gegenteil, eine weitere Verschmelzung des lutherischen und reformierten Typus in der deutschen evangelischen Kirche fordert! Diese Gegensätze leben ja nicht mehr im Bewußtsein des Kirchenvolkes. Wohl aber lebt die jahrhundert alte Sehnsucht nach einer straffen und starken, einheitlichen Zusammenfassung des deutschen Protestantismus. Die Kirchenführung, aufgerüttelt durch die weitgehenden Forderungen der "Deutschen Christen", hat dafür ein feines Empfinden bewiesen: Während in und unter den einzelnen Landeskirchen allerlei innerevangelisch-konfessionelle Sonderungen sich vorbereiteten, rief der mit besonderen Vollmachten ausgestattete Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, D.Dr. Kapler, je einen führenden Lutheraner und Reformierten an seine Seite, um mit ihnen zusammen dem Dom der kommenden deutschen evangelischen Kirche den Aufriß zu geben...."

II. Aufrufe.

=====

a) "Der Tag" Nr. 116 vom 16.5.1933

Aufruf zum Neubau der Kirche.

Magdeburg, 15. Mai. Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz mit ihren Bischöfen, Hochschullehrern und angeschlossenen Verbänden ruft angesichts des gesamten Neubaus im Reich zum Aufbruch der Kirche, als einer "Evangelischen Kirche Deutscher Nation" auf. Diese Kirche Deutscher Nation, erklärt sie, kann nur eine lutherische Kirche sein. Als lutherische Kirche stand sie vor Kaiser und Reich mit ihrem Bekenntnis zu Augsburg. Als lutherische Kirche hat sie ihren Bund mit dem deutschen Volk geschlossen. Wir erwarten daher von den Männern, die jetzt in verantwortungsvoller Stellung am Bau einer evangelischen Reichskirche arbeiten, daß sie für das unantastbare Recht des lutherischen Bekenntnisses eintreten, und daß sie die Deutsche

Reichskirche - unbeschadet der Rechte der evangelischen anderen Bekenntnisse - als lutherische Kirche mit lutherischer Leitung bauen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Vorsitzenden, Landesbischof D. Ihmels.

b) "Der Tag" Nr. 116 vom 16.5.1933

Aufruf zum Neubau der Kirche.

Freudenberg, 15. Mai. Achthundert versammelte Pastoren, Älteste und Gemeindeglieder des Siegerlandes, Wittgensteiner Landes und der benachbarten reformierten Gebiete von Nassau danken dem Präsidenten D. Kapler für die Berufung des Dreimänner-Ausschusses und stellen sich im Vertrauen und Fürbitte hinter D. Hosse als den Sachverwalter des reformierten Bekenntnisses. Sie vertrauen fest darauf, daß in der kommenden geeinten Deutschen Evangelischen Kirche die reformierten Gebiete in Lehre und Verfassung nach den Grundsätzen ihrer Glaubensüberzeugung geordnet werden. Darum lehnen sie einen Reichsbischof als geistlichen Führer und Pfleger des kirchlichen Lehramts ab. Sie lassen sich neu berufen zum Zeugnis des Glaubens vom gekreuzigten und auferstandenen Herrn und erkennen als alleinige Norm ihres Glaubens, ihres Lebens und ihrer Verfassung die Heilige Schrift an, als das im Alten und im Neuen Testament geoffenbarte Wort Gottes. Ihr Bekennen des seligmachenden Evangeliums folgt dem Heidelberger Katechismus als der maßgebenden reformierten deutschen Bekenntnisschrift. Die Erklärung ist unterzeichnet von Pastor Buscher, Clafeld, Superintendent Heider, Siegen, Walter Siobel, Freudenberg, Schatzmeister des Reformierten Bundes für Deutschland.

Beurteilung:

c) "Tägliche Rundschau" Nr. 111 vom 16.5.1933

Hier lutherisch - hier reformiert.

Spannung zwischen Lutheranern und Reformierten.- Müller beim Kanzler.

"...Vonsseiten der Unierten liegt glücklicherweise keine Stellungnahme vor. Aber es dürfte sicher sein, daß man in diesem Lager jenen lutherischen wie reformierten Ansprüchen nicht folgt. Es geht jetzt nicht um die Frage: mit welchem Recht. Es geht überhaupt nicht um konfessionelle Rechte, sondern um ein einmütiges Zeugnis, um die einmütige Absage an die Versuchungen, die uns alle, Lutheraner, Reformierte und Unierte gleichermaßen treffen und anfechten.

Wir haben an anderer Stelle gesagt, was wir als das Gebot der Stunde ansehen. Kommt die Einheit nicht von der Kirche her, aus ihrer innersten Substanz, so wird sie einmal vom Volke oder vom Staate her kommen. Wie verlautet, hat noch am Montag Wehrkreis-Pfarrer Müller dem Kanzler Vortrag über die kirchenpolitische Lage gehalten. Es ist damit zu rechnen, daß Müller in Zukunft nicht nur die Erwartungen der neuen Staatsführung gegenüber der evangelischen Kirche zum Ausdruck bringt, sondern auch den zusammengefaßten Erneuerungswillen der Glaubensbewegung "Deutsche Christen". Er würde dann eine neue Front innerhalb der Kirche repräsentieren, die durch alle konfessionellen Lager quer hindurchgeht. Das sollte zu denken geben."

III. "Deutsche Christen".

=====

a) "Tägliche Rundschau" Nr. 111 vom 16.5.1933

Der Weg für die "Deutschen Christen" frei!

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

"Mannigfache Presseäußerungen haben in den verschiedensten Lagern des kirchlichen Lebens im protestantischen Deutschland empfindliche Unklarheit und wachsende Unruhe darüber geschaffen, in welchem Verhältnis der Bevollmächtigte des Reichskanzlers in kirchlichen Angelegenheiten, Wehrkreispfarrer Müller, und die "Deutschen Christen", insbesondere die Reichsleitung, angesichts der verantwortungsschweren Forderung der kirchlichen Reformarbeit zueinander stehen. Diese Unklarheit wurde in steigendem Maße weithin als eine Gefährdung dieser Arbeit empfunden, da es sowohl in den maßgebenden politischen Kreisen als auch bei den entscheidenden Instanzen des kirchlichen Lebens bekannt ist, welche Bedeutung in dieser Richtung einerseits der Haltung der "Deutschen Christen" zugemessen werden muß und welche Verantwortung der Bevollmächtigte des Reichskanzlers trägt.

Aus der Erkenntnis dieser Tatsache sind die ausschlaggebenden Verhandlungen zwischen Wehrkreispfarrer Müller und seinem Beauftragten Pfarrer Schirmacher einerseits und dem Reichsleiter der "Deutschen Christen" Pfarrer Hossenfelder und seinem Bevollmächtigten D. Weichert aufgenommen worden. Der augenblickliche Stand dieser Verhandlungen berechtigt zu der Gewißheit, daß der Weg zu einer machtvollen Entfaltung der Glaubensbewegung "Deutsche Christen" bei den kirchlichen Reformarbeiten frei ist."

b) "Tägliche Rundschau" Nr. 111 vom 16.5.1933

Echte und unechte Fronten. Von Pastor H. Asmussen.

"...Es ist keine Schande für die Reichsleitung, wenn man ihr das Zeugnis gibt, daß sie eine schnelle Entwicklung durchgemacht hat. In den jüngsten Verlautbarungen ist der aufreizende Ton der Ausschließlichkeit nicht mehr zu finden. Ausschließlichkeit gibt es in kirchlichen Dingen nur in Glaubensfragen, aber nie hinsichtlich des Lebens. Diese Veränderung des Kurses findet erneut seinen Ausdruck in der Bestellung D. Weicherts als Verbindungsmann zu anderen Gruppen. Durch diese Tat ist anerkannt, daß es in der Kirche außer den "Deutschen Christen" noch andere Menschen geben kann, die vollberechtigt an der Gestaltung der Kirche mitarbeiten können. Jetzt ist es an uns, deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß unsere Bedenken, die wir angemeldet haben, wirklich nur sachliche Bedenken waren und sich ^{nicht} gegen die Organisation der "Deutschen Christen" richten, sondern gegen sachliche Gefahren, welche wir zu sehen meinten. Ich meine, wir können dem durch nichts deutlicher Ausdruck geben als dadurch, daß wir die Ernennung D. Weicherts als eine dargebotene Hand auffassen und nun unsererseits freudig einschlagen. Wir sind zu dieser Verbundenheit bereit und wünschen, daß sie bald eine sachliche Zusammenarbeit wird.

Wir wollen uns aber nicht täuschen! Der Weg zueinander ist, soweit Menschen sehen können, kein kurzer Weg. Wir werden noch einige Zeit brauchen, bis der eine die Sprache des anderen versteht. Wir wollen auch auf diesem neuen Stadium der Entwicklung nicht wieder in liberale Irrtümer verfallen. Die liberale Front kennt Sicherungen. Wenn ein Schäflein für die liberale Front gewonnen ist, dann hat es die Entscheidung getroffen und ist aller weiteren Entscheidungen überhoben. Sollte Gott uns die Gnade einer fruchtbaren Zusammenarbeit in voller Freiheit schenken, dann hören für uns die Entscheidungen nicht auf, sondern wir werden auf jedem Stadium der Arbeit vor neuen Entscheidungen stehen.

Ich will aber auch nicht die Sorgen verschweigen, die uns in Schleswig-Holstein um örtlicher Verhältnisse willen bewegen, da ich weiß, daß Schleswig-Holstein leider nicht allein unter den deutschen Gauen augenblicklich unter diesen Gefahren leidet. Denn noch ist der Wille zur Sache, den die Reichsleitung hat nicht zu gleicher Zeit der Wille der untergeordneten Instanzen. Wir in Schleswig-Holstein müssen noch sehr darüber klagen, daß die Front bei uns noch völlig liberal ist. Noch ist es bei uns so, daß die Formation der "Deutschen Christen" völlig das Gesicht der liberalen Front an sich trägt, die von der Diffamierung des Gegners lebt. Die Reichsleitung wird verstehen, daß diese Haltung der unechten Front eine harte Belastung für uns und zugleich auch für sie darstellt.

c) "Kreuz-Zeitung" Nr. 132 vom 16.5.1933.

Und die "Deutschen Christen"? Von Pastor H. Asmussen.

... Ich denke da vor allem an die in allen kirchlichen Gremien und Vereinen mit Leidenschaft beantwortete Frage, ob man in die Organisation der "Deutschen Christen" eintreten solle oder nicht. Die einen beantworten die Frage mit einem leidenschaftlichen Ja, die anderen verneinen sie. In dieser Frage Stellung zu nehmen, ist das gute Recht eines jeden. Ich konzedierte den "Deutschen Christen" durchaus das Recht, für die Organisation zu werben. Ich konzedierte jeder anderen

Front dasselbe Recht. Aber ich habe gelernt, was ich früher nicht so klar wußte: Die Einreihung in diese oder jene Front ist eine Frage von zweiter Bedeutung, Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge tangiert diese Entscheidung, welcher Front man sich anschließt, die eigentlichen Fragen überhaupt nicht.

Die wahre Front läuft durch alle denkbaren sichtbaren Fronten. Sie läuft da, wo in den lebenswichtigen Fragen der Kirche heute dieselbe Antwort gegeben wird. Und die Wahrheit ist, daß hüben und drüben Menschen sind, die im Bejahen und Verneinen gestellter Fragen sich verbinden. Das ist die echte Front. In dieser Front bemühe ich mich stets zu stehen.

Mit dem Eintritt in die Front der "Deutschen Christen" ist die Frage nach dem Inhalt des Bekenntnisses nicht beantwortet. Mit dem Eintritt in die Front der jungreformatorischen Bewegung ist die Frage nach der Beteiligung der Laien nicht gelöst. Wer sich organisatorisch mit der Front der "Deutschen

Christen"verbindet, hat die Frage noch nicht gelöst: Wie kann die Kirche in freier Verkündigung zugleich Dienerin des Staates sein. Wer in die jungrefomatorische Front eintritt, muß sich genau so, wie die "Deutschen Christen" noch lange um die Frage der Theologenverpflichtung mühen.

Alle diese Fragen werden nicht stellvertretend gelöst.

Hier tritt kein anderer für uns ein.

Jeder steht dauernd an der Todeslinie, da, wo sich Tod und Leben für die Ewigkeit trennen. Wer in eine Front eintritt, mag das tun. Es liegt weder ein Grund vor, ihn darum zu verketzern, noch ihn selig zu preisen. Wie auch die Dinge sich entwickeln, es wird in Deutschland Männer geben, die leidenschaftlich darüber wachen, daß keine unechten Fronten entstehen. Alle jetzt bestehenden Fronten mögen wachsen und gedeihen! Sie sind unecht in dem Augenblick, wo sie den Anspruch erheben, daß sich an ihnen die eigentliche Sache der Kirche entscheide.

IV. Sonderfragen.

=====

a) "Tägliche Rundschau" Nr. 111 vom 16.5.1933

Petrus oder Stephanus?

Wenn Hitler anklagt . . .

Die wirkliche Gefahr für die evangelische Kirche.

"...Was will die Kirche denn erwidern, wenn Hitler, der Führer des Volkes, unserer Kirche den Anspruch, das Gewissen des Staates zu sein, streitig macht? Was wird sie erwidern, wenn er fragt: "Wo wart Ihr, als die Ideen der französischen Revolution ihre Herrschaft über Deutschland antraten? Wo wart Ihr, als die Willkür eines liberalen Unternehmertums die Gemeinschaft des Volkes auflöste? Wo wart Ihr, als der Marxismus wie eine Pest den erkrankten Körper des Volkes versuchte? Wo wart Ihr, als die dämonischen Kräfte eines anonymen Kapitals das deutsche Volk in Bann schlugen? Habt Ihr damals die Seelen vor Unheil bewahrt? Wart Ihr damals auch das Gewissen des Staates? Habt Ihr damals Zeugnis abgelegt gegen diese teuflischen Gewalten? Habt Ihr auch nur einen Märtyrer aufzuweisen, der für sein Glaubenszeugnis den Tod der Verfolgung erlitten hat? Und Ihr wollt heute das Gewissen des Staates sein, nachdem mir durch Eure Mitschuld und durch Euer Versagen nicht nur ein politisches, sondern auch ein geistiges Trümmerfeld überliefert worden ist? Ihr kennt keine Märtyrer des Glaubens; aber von meiner SA. haben über 300 den Tod erlitten! Ich will mit Euch nicht rechten und will nicht Eure Rechte antasten, aber das Gewissen des Staates könnt Ihr nicht sein; und ob Ihr noch die Kirche des Volkes seid, darüber kann nur das evangelische Volk befinden!"

Was soll die Kirche erwidern, wenn einmal diese Anklage über sie kommt, ein Gericht, das schlimmer ist als die politische Gleichschaltung, weil es die wirkliche Ohnmacht der Kirche offenbar macht? Gegen diese Gefahr hilft keine fromme Kundgebung und kein frommer Anspruch, keine noch so schöne und noch so repräsentative Verfassung.

Es ist nicht die Aufgabe einer Zeitung, zu sagen, was allein noch helfen kann. Aber auf eines sei doch hingewiesen: gegenüber einem Staate, der aus Not neben dem Schwertamt auch das stellvertretende Hirtenamt über die Seelen an sich nehmen mußte und der jetzt daranght, das Elend der Erwerbslosigkeit durch das gemeinsame Opfer des ganzen Volkes zu überwinden, einem solchen Staate gegenüber, der auch das Diakonenamt ausübt, kann die Kirche ihre Daseinsberechtigung nicht mehr allein durch eine lutherische Bischofsverfassung nachweisen. In den Vordergrund gehört daher heute kein Petrus, sondern ein Stephanus. Der erste Diakon der Kirche gehört jetzt an die Spitze. Er allein kann aus der Starre der Verfassungsfragen und aus dem Streit um die Bekenntnisschriften herausführen. Ihm allein werden Lutheraner und Reformierte, die Anhänger der Union und auch die "Deutschen Christen" folgen. Er allein wird der Kirche wieder die volle Achtung des Staates erobern können, indem er sie zu beispiellosen Opfern für unser armes Volk mitreißt. Wir nennen seinen Namen nicht. Aber die Armen kennen ihn, und die Arbeiter wissen von ihm. Er kommt dorthin, wo die Verheißung noch im Schwange ist: "Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt." A. F.

Kein Wahlkampf!

b) "Rheinisch-Westfälische Zeitung" Nr. 246 vom 16.5.1933

Kirche im Aufbruch. Von Michael.

"...D. Kapler, Hannovers lutherischer Landesbischof Marahrens und der Elberfelder reformierte Pastor und Studiendirektor D. Hesse sind nun in aller Stille an die Arbeit gegangen. Seine glückliche Ergänzung hat dieser vom Vertrauen sämtlicher Landeskirchen getragene Vollzugsausschuß durch die enge und, wie man hört, sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit dem inzwischen ernannten Bevollmächtigten des Reichskanzlers, dem bisherigen Königsberger Wehrkreispfarrer Müller erhalten. Damit ist die ganze Schwungkraft und Einsatzbereitschaft der "Deutschen Christen" in das große Aufbauwerk eingeschaltet, und der folgenschwere Gedanke eines Wahlkampfes in der Kirche hinfällig geworden. Ein kirchengeschichtlicher Augenblick! Von ganz besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, daß Pfarrer Müller innerhalb der z. T. ohne Zweifel primär politisch interessierten "Deutschen Christen" eine überzeugte biblische Linie hält. Da die Kirchen gleich allen anderen Lebensformen letztlich nur aus den Kräften erhalten bleiben, denen sie ihre Entstehung verdanken, ist das für die Zukunft der Kirche der Reformation von entscheidendem Wert. Ausdrücklich hat sich Adolf Hitlers Vertrauensmann für die evangelische Kirche dafür ausgesprochen, daß die Gestalt der Kirche allein aus ihren inneren Wachstumsgesetzen erstehen müsse. Nicht zuletzt auf dem Boden der - weithin durch reformiertes Christentum bestimmten - Kirchengemeinden der Westmark wird damit manches Hemmnis für ein volles Vertrauen und für eine freudige, vorbehaltlose Mitarbeit an dem kirchlichen Einigungswerk aus dem Weg geräumt."

Und die Laien?

c) "Kreuz-Zeitung" Nr. 132 vom 16.5.1933

Die brennenden kirchenpolitischen Fragen.

"...Daß es jetzt um die Weiterbildung unserer Bekenntnisse geht, ist deutlich. Nun stehen wir vor der nächsten Frage: Was wird in dem Bekenntnis stehen müssen? Die Beantwortung dieser Frage ist die theologische Arbeit des kommenden Jahres. Nun gilt es, die Gemeinden und die Theologen für diese Arbeit mobil zu machen, damit beide, Theologen und Laien, rechtzeitig wissen, worum es geht. Es wäre katastrophal, wenn eine Weiterbildung des Bekenntnisses den Laien einfach übergestülpt würde.

Damit ist die zweite kirchenpolitische Frage unserer Tage aufgeworfen: Der Laie in der Kirche. Weil die alten Verfassungen davon ausgingen, daß die Fragen der Lehre in erster Linie für den Theologen da seien - wenn der Laie sich mit ihnen beschäftigen wollte, so war das sein privates Wohlwollen - war auch die Stellung des Laien in der Verfassung falsch. Tatsächlich hat der Laie in kirchlicher, ihm verfassungsmäßig aufgetragener Mitarbeit fast ausschließlich finanzielle und organisatorische Fragen erledigt. Das ist aber untragbar. Jetzt geht es darum, seine Betätigung in der Kirche von dem einen her zu bestimmen, was not ist.

Dabei wird ihm die Arbeit zufallen, hauptsächlich seine eigenen Berufsgebiete innerhalb der lehrenden Tätigkeit der Kirche zur Sprache zu bringen. Er wird die Fragen stellen müssen:

Wassagst du, Kirche, zu Volk und Vaterland, zu Krieg und Frieden, zu Arbeitsverhältnissen und Arbeitslosigkeit, zu Geschäft und Verlust?

Er wird weiter darauf zu achten haben, daß die gegebenen Antworten auch verstanden werden können."

(P. Hans Asmussen).